

Landwirtschaft.

Wir haben gehört, daß schon die Vindelizier Ackerbau und Viehzucht getrieben haben. Die ältesten Felder dürften im Westen des Dorfes und südlich desselben zwischen Landstraße und Wald zu suchen sein. Auch nördlich des Dorfes waren sie vor Ueberschwemmungen ziemlich sicher. Die im Süden des Dorfes zwischen Landstraße und der Wertach gelegenen Felder wurden häufig überschwemmt und boten oft ein trauriges Bild dar. Alle die Aecker, welche den Namen „Plan“ führen, waren bis vor etwa 80 Jahren Auen und dienten als Viehweiden. Sie reichten bis zum Dorfe und es erhielt der Schneidermeister auf h.s.-Nr. 60 den Hausnamen „Staudenschneider“. Der Name „Hahnenbüchel“ deutet gleichfalls auf die Auen hin. Hahn ist umgeformt aus hagenen, Hag, Gehag=Gebüsch, also Büchel am Gebüsch, am Dornesträuch.

Vor etwa 50 Jahren gab es zwischen den Kindern des Hahnenbüchels und denen des inneren Dorfes auf dem Schulwege häufig Reibereien, es kam sogar zu blutigen Schlägereien, so daß der Lehrer empfindliche Strafen austeilen mußte. Selbst die reifere Jugend lag im Streite mit der im Innern des Dorfes wohnenden; darum brannten die Hahnenbüchler beim Gelbgrüble ein eigenes Feuer am Funkensonntag ab und überließen das im Briel ihren Gegnern.

www.etrtingen.info - Archiv Toni Kornes

Auch auf dem rechten Ufer der Wertach lag mit Ausnahme des Schwaiggutes Ostettingen unkultiviertes Land, das mit rauhem Gras, mit Föhren, Weiden etc. bewachsen war und ebenfalls als Viehweide diente. Es sind das die jetzigen Wiesen, resp. Aecker „Hausteile“ und „Moos“. 1770 wurden 105 Moose und etwas früher die Hausteile verteilt.

Die anbaufähige Fläche mehrte sich demnach durch die Jahrhunderte ganz bedeutend. Durch Einführung des Kunstdüngers anfangs von 1860 wurde der Ertrag der Felder dann bedeutend erhöht. Der erste Kunstdünger war der Guano. Es ist das zersetzter Vogeldünger aus dem Westen Südamerikas und den anliegenden Inseln. Ueber ihn verfaßte I. V. Scheffel ein Gedicht:

Ich weiß eine friedliche Stelle
Im schweigenden Ozean,
Kristallhell schäumt die Welle
Zum Felsengestade hinan,
Im Hafen erblickst du kein Segel,
Keines Menschen Fußtritt am Strand;
Viel tausend reinliche Vögel
Hüten das einsame Land.

Sie sitzen in frommer Beschauung,
Kein einziger versäumt seine Pflicht,
Gesegnet ist ihre Verdauung
Und flüssig als wie ein Gedicht.

Die Vögel sind all' Philosophen,
Ihr oberster Grundsatz gebaut:
Den Leib halt allezeit offen
Und alles andre gedeiht.

Was die Väter geräuschlos begonnen,
Die Enkel vollenden das Werk;
Geläutert von tropischen Sonnen
Schon türmt es empor sich zum Berg.
Sie sehen im erschöpften Lichte
Die Zukunft und sprechen in Ruh':
„Wir bauen im Lauf der Geschichte
Noch den ganzen Ozean zu.“

Und die Anerkennung der Besten
fehlt ihren Bestrebungen nicht,
Denn fern im schwäbischen Westen
Der Böblinger Repsbauer spricht:
„Gott segn' euch, ihr trefflichen Vögel,
An der fernen Guanoküst', -
Trotz meinem Landsmann, dem Hegel,
Schafft ihr den gediegensten Mist!“

Der Philosoph Hegel war in Stuttgart geboren.

Den **Kleebau** führte der Wirtschafts- und Gutsbesitzer Gastel ein (Hs.=Nr. 9). Ende des 18. Jahrhunderts.

Die **ersten Kartoffeln** brachte die Türkheimer Bötin in einem Handkorbe nach Ettringen. Sie wohnte in dem Häuschen (Hs.=Nr. 100^{1/2}) und machte den ersten Versuch mit dem Kartoffelbau in ihrem vor dem Hause gelegenen Wurzgärtchen um 1780.

Das **Dreschen des Getreides** erfolgte früher entweder mit dem Dreschflegel oder indem Haustiere, besonders Pferde, das auf der Dreschtenne ausgebreitete Getreide austreten mußten (Austreten genannt). Der Roggen mußte schon deshalb sorgfältig gedroschen werden, weil man das Stroh zum Decken der Dächer benötigte.

Die **Drescher** begannen die Arbeit meistens schon morgens 2 Uhr und setzten sie ununterbrochen fort bis zum Abendessen. Das Brot- und Mittagessen nahm einer nach dem andern ein. Der Taglohn betrug 3, 6, höchstens 9 Kreuzer. Größere Bauern wurden bis Ende November mit der Arbeit fertig.

1866 kam die **Dreschmaschine** auf. Der Besitzer von Hs.=Nr. 20 war der erste, der eine solche erwarb. Gegen Bezahlung stellte er auch bei anderen Oekonomen seine Maschine auf und besorgte das Dreschen.

In den letzten 60 Jahren vollzog sich überhaupt eine große Umwandlung in der Bewirtschaftung von Grund und Boden, sowie in der Pferde- und Viehzucht. Einen sehr wohltätigen Einfluß übte in dieser Beziehung auf die ganze Gemeinde der gräfliche Verwalter Waldraff in Ostettringen, der durch 47 Jahre diese Stelle inne hatte.

Bis 1804 besaß die Gemeinde einen **Gemeindewald**. Um die Verwaltungskosten für den Wald zu ersparen, wurde von der

Staatsobrigkeit geraten, d. h. befohlen, den Wald unter die In-
fassen des Dorfes zu verteilen. Leider wurde der Rat befolgt.

Jedes Dorf hatte außer den geteilten Gütern noch eine **un-
geteilte oder gemeine Mark**, die Allgemeine oder Allmeine oder
Allmende genannt, bestehend in Weiden, Wiesen, Mooren, Auen
und dergl. (in Ettringen die Moose, Hausteile, Pläne). An der
gemeinen Mark hatte jeder im Dorfe angesessene Mann Anteil.
Die Allmende diente hauptsächlich als Viehweide. Dahin trieb
der Dorshirte die Viehherde des Dorfes.

Im 15. Jahrhundert bestanden die freien Marknutzungen noch
in den meisten Dorfschaften im Recht des **freien Holzhiebes**. Es
waren regelmäßige „Holzhiebe und Holztage“ eingeführt. Unter
Aufsicht des Gemeindevorstehers erhielt jeder Angeseffene das nötige
Bau- und Brennholz.

Die Felder waren früher an das Haus gebunden. Das Haus
war der Kopf jedes Guts. Das Haus war meist von Holz, konnte
abgebrochen, innerhalb 8 Tagen irgendwo anders aufgeschlagen
werden. Darum die Verbote, heimlich bei Nacht sein Haus ab-
zubrechen und auf dem Wagen von dannen zu führen.